



## **Medienkonferenz**

Dienstag, 21. November 2006

Es gilt das gesprochene Wort

# **Brücke zwischen Wirtschaft und Politik schlagen**

## **Der neue Präsident von economiesuisse stellt sich vor**

Gerold Bührer, Präsident economiesuisse

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Marktwirtschaft und der Brückenbau zwischen Politik und Wirtschaft haben mich seit jeher fasziniert. Eindruck hat bei mir insbesondere ein Studienaufenthalt in London hinterlassen, wo ich mit dem Niedergang der englischen Wirtschaft konfrontiert war. Auch ein Besuch der Berliner Mauer und das Wissen um das wirtschaftliche Scheitern der Oststaaten wirkten prägend auf mich. Ökonomische Antworten auf diese Erlebnisse fand ich während des Studiums bei Ludwig Erhard und seiner politischen Umsetzung der marktwirtschaftlichen Ordnung.

Seither sind Freiheit und Verantwortung, Chancengleichheit und Leistungsanreize, Privateigentum und Eigenverantwortung sowie Wettbewerb und Offenheit für Innovationen für mich bestimmende Pfeiler funktionierender Marktwirtschaft. Nur sie garantieren eine nachhaltige Steigerung der Produktivität, der Wettbewerbsfähigkeit und des allgemeinen Wohlstands.

Seit meiner Tätigkeit im eidgenössischen Parlament im Jahr 1991 fühle ich mich diesen Anliegen im Interesse unseres Landes mehr denn je verpflichtet. Ein wesentliches Element dieses Erfolgsmodells Schweiz ist aus meiner Sicht das Zusammenspiel von erfolgreichen Klein- und Mittelbetrieben und global orientierten Grossunternehmen. An meinen Mandaten in Verwaltungsräten erkennen Sie auch, dass es für mich den viel zitierten Gegensatz zwischen Werkplatz und Finanzplatz in der Praxis nicht gibt. Die Schweizer Wirtschaft mit Abertausenden von Zulieferbetrieben profitiert sowohl von einer erfolgreichen Maschinenindustrie als auch vom konkurrenzfähigen Finanzplatz.

Über die ökonomische Dimension hinaus sehe ich die Sinnhaftigkeit dieses Engagements für Marktwirtschaft und Wachstum vor allem darin, den Menschen in diesem Land reichere Entfaltungsmöglichkeiten zu vermitteln. Diese Überzeugungen und der notwendige Dialog zwischen Wirtschaft und Politik haben mich schliesslich zu einem Ja für das Präsidium des Wirtschaftsdachverbandes economiesuisse veranlasst. Ich sehe in dieser Aufgabe unter neuen Vorzeichen die Fortsetzung meines bisherigen Engagements.

Für den Brückenbau zwischen Wirtschaft und Politik braucht es gegenseitiges Verständnis. Dieses Verständnis darf ich durch meine Biografie in die Waagschale werfen. Ich habe die wirtschaftlichen Fragen immer auch in einem gesellschaftlichen Kontext gesehen. Nehmen wir die heute wieder diskutierten bilateralen Verträge als Beispiel. Ich habe den EU-Beitritt stets abgelehnt. Der EU-Beitritt bleibt heute vor allem eine politische Frage, eine Frage der Institutionen unseres Staates. Wirtschaftlich gesehen bin ich daher seit jeher ein Verfechter des bilateralen Wegs. Dieser stellt ökonomisch den optimalen Weg für unser Land dar. Wir sollten ihn festigen und gezielt ausbauen und dürfen ihn ganz sicher nicht aufs Spiel setzen.

## Zentrale Herausforderungen

Was economiesuisse anbelangt, sehe ich aufgrund zahlreicher Gespräche und Analysen die folgenden Herausforderungen im Vordergrund:

*(Vgl. Folie 1: Zentrale Herausforderungen)*

- 1 Stärkung des Zusammenhalts zwischen economiesuisse und den Branchenverbänden
- 2 Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und des Wachstums der schweizerischen Volkswirtschaft
- 3 Themenführerschaft bei marktwirtschaftlichen Reformen
- 4 Konzentration auf Kernthemen
- 5 Förderung des Dialogs zwischen Wirtschaft und Politik

### **1 Stärkung des Zusammenhalts zwischen economiesuisse und den Branchenverbänden**

Zwischen Baumeistern und economiesuisse sowie zwischen Swissmem und economiesuisse ist eine Einigung zustande gekommen. Das freut mich sehr. Damit ist eine wichtige Voraussetzung erfüllt, dass die Wirtschaft mit economiesuisse auch in Zukunft eine starke Stimme hat.

Aus der Politik kennen Sie mich als überzeugten Föderalisten. Was Schaffhausen besser kann, darum sollte sich Bern nicht kümmern. Föderalist bin ich auch in Bezug auf die Organisation der Wirtschaft. Es gibt viele Anliegen, welche die Branchenverbände aufgrund ihrer Erfahrung besser erledigen können. Diese Interessen sollen sie auch selbst vertreten. Ein starker Dachverband baut auf intakten Branchenverbänden auf. Bei gemeinsamen Interessen und Themen, die alle Branchen betreffen, profitieren alle Mitglieder von der Stärke des Dachverbands. Finanzen, Steuern, Außenwirtschaftspolitik und Wettbewerbspolitik sind solche Gebiete.

*(Vgl. Folie 2: Zusammenarbeit mit Branchenverbänden)*

Eines ist für mich klar: Die gemeinsame Interessenvertretung ist keine Einbahnstrasse. Damit alle gewinnen, braucht es unter den Branchen in den Kernthemen eine gewisse Solidarität. Solche Zusammenhänge dürfen nicht ausgeblendet werden. Nicht jeder Entscheid betrifft alle gleich, nicht jeder Entscheid hat die gleiche Bedeutung für eine Branche. Damit die Wirtschaft auch in Zukunft ein tragfähiges Dach hat, muss für die Branchen die Gesamtbilanz stimmen. Sie können nicht davon ausgehen, immer auf der Gewinnerseite zu stehen.

Kommt dazu: Die Wirtschaft bewegt sich auf einem politischen Markt der Meinungen. Auch dieser Markt ist rauer geworden. Sie kämpft um Aufmerksamkeit in den Medien und in der Gesellschaft. Schon deshalb drängt sich ein gemeinsames, koordiniertes Vorgehen auf.

## **2 Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und des Wachstums der schweizerischen Volkswirtschaft**

Wachstum ist in erster Linie Aufgabe der Unternehmen. Der Staat muss zwar gute Rahmenbedingungen schaffen, aber die Wirtschaft wächst durch die Erfolge der einzelnen Akteure. Wachstum ist vor allem die Summe des Erfolgs der Unternehmen. Je bessere Bedingungen der Staat schafft, desto grösser das Wachstum. Wachstum kann nicht gegen die Mechanik der Marktkräfte und gegen die Unternehmen verordnet werden. Und die Wachstumsbedingungen werden international gemessen und verglichen. Punkto Wettbewerbsfähigkeit steht die Schweiz gut da. Dies darf aber nicht zur Selbstgefälligkeit führen. Denn nur das stete Engagement für die Wettbewerbsfähigkeit ist eine Voraussetzung für Wachstum.

Voraussetzung für ein nachhaltiges Wachstum ist auch Offenheit und Mut für Neues. Wir dürfen nicht nur Gefahren und Risiken hochstilisieren. Wir sollten auch die Chancen von neuen Entwicklungen sehen. Zum Prinzip der Offenheit gehört nicht nur die Offenheit gegenüber neuen Technologien, sondern insbesondere auch die Offenheit der Märkte. Wenn ein Land in den letzten Jahren von der Globalisierung profitiert hat, dann ist es die Schweiz.

## **3 Themenführerschaft bei marktwirtschaftlichen Reformen**

Eine marktwirtschaftliche Ordnung braucht essenzielle Elemente, die für alle gelten: Eigentum, Rechtssicherheit, nachhaltig solide Finanzen, tiefe Inflation und Leistungsanreize. Man kann die marktwirtschaftliche Ordnung nicht nach einzelnen Interessen beliebig definieren. *economiesuisse* hat eine Klammerfunktion für die unverzichtbaren Elemente der Marktwirtschaft. Das ist eine unserer Kernkompetenzen. Ludwig Erhard hat in der Nachkriegszeit die Institutionen zur Weiterentwicklung der Freiheit aufgerufen. Wer – wenn nicht *economiesuisse* – muss sich diesem Appell verpflichtet fühlen? Marktwirtschaft ist für mich nicht Selbstzweck, sondern der Schlüssel für Wachstum. Und damit auch der Schlüssel für die Finanzierung unserer Sozialwerke.

## **4 Konzentration auf Kernthemen**

Meiner Meinung nach hat *economiesuisse* dann grosse Wirkung, wenn sich die Organisation durch hohe Kompetenz auszeichnet. Deshalb wollen wir unsere Kräfte ganz bewusst auf die branchenübergreifenden Kernthemen konzentrieren.

*(Vgl. Folie 3: Thematische Fokussierung)*

## **5 Förderung des Dialogs zwischen Wirtschaft und Politik**

Die Schweiz ist ein kleines, exportorientiertes Land. Ein Element des Erfolgs unseres Landes ist der Austausch zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Gerade deshalb kommt auch in Zukunft der Brückenfunktion zwischen Wirtschaft auf der einen Seite sowie Politik und Öffentlichkeit auf der anderen Seite eine herausragende Bedeutung zu. Je besser es gelingt, Zusammenhänge aufzuzeigen, desto grösser ist die öffentliche Akzeptanz von Lösungen.

Soviel zu den fünf zentralen Herausforderungen. Für die Bewältigung dieser Herausforderungen muss economie-suisse im Umfeld der schweizerischen Politik insbesondere folgende konkrete Aufgaben bewältigen.

(Vgl. Folie 4: Aufgaben)

## Das Erfolgsmodell Schweiz weiterentwickeln

Wir müssen den gegenwärtigen wirtschaftlichen Erfolg nutzen, um das Fundament für den Standort Schweiz zu stärken. Der internationale Standortwettbewerb wird auch künftig hart bleiben. Aus meiner Sicht stehen folgende wachstumsorientierte Reformen im Vordergrund:

### 1. Aussenwirtschaft

- Optimaler Zugang für unsere Unternehmen auf ausländische Märkte. Vermeiden von Diskriminierungen gegenüber ausländischen Konkurrenten
- Gezielter Ausbau des bilateralen Wegs im Verhältnis zur EU
- Engagement für multilaterale Abkommen im Rahmen der WTO
- Freihandelsabkommen mit aufstrebenden aussereuropäischen Ländern

Beispiel Osthilfe: Die Osthilfe ist in diesem Zusammenhang über den Aspekt der Solidarität hinaus in erster Linie Interessenpolitik zugunsten des Standorts Schweiz.

### 2. Wettbewerb

- Stärkung des Wettbewerbs auf den Güter-, Dienstleistungs-, Kapital- und Arbeitsmärkten

Ich bin immer ein Verfechter der administrativen Vereinfachung gewesen, das heisst der Reduktion von Normen und anderen Vorschriften. Gerade für den Standort Schweiz hat auch der Schutz des geistigen Eigentums eine grosse Bedeutung. Wir müssen uns bewusst sein, dass sowohl das Eigentum als auch der Wettbewerb konstitutive Elemente der Marktwirtschaft sind. Hier gilt es eine vernünftige Balance zu finden. Sicher bleibt: Eigentumsrechte sind im Interesse des Standorts Schweiz; sie dürfen aber nicht missbräuchlich zulasten des Marktes vorgeschoben werden.

### 3. Ausgabendisziplin und Steuerbelastung

Um die Verschuldungs- und Steuererhöhungsspirale auf Dauer zu stoppen, darf das Ausgabenwachstum der öffentlichen Haushalte nicht über Jahre hinweg über der Teuerung liegen. Dank zwei Entlastungsprogrammen wurde beim Bund einiges in den letzten Jahren erreicht. Angesichts des Umfangs der drohenden Lasten und der zahlreichen Wahlversprechen reicht dies nicht aus. Nun sind Zurückhaltung und strukturelle Reformen in den kostenintensiven Bereichen prioritär. Eine nachhaltige Ausgabendisziplin ist für das Vertrauen in den Standort Schweiz von zentraler Bedeutung. Ausgabendisziplin und niedrige Steuerbelastung sind nicht Selbstzweck, sondern stehen im Dienst eines nachhaltigen Wachstums. Dabei sind die gegenwärtigen Steuerreformschritte für unsere KMU sowie der Erhalt eines lebhaften Steuerwettbewerbs besonders hervorzuheben.

### 4. Bildung und Forschung

- Führende Position
- Intensivierter Technologietransfer

Der Bundesrat hat bekanntlich beschlossen, die Ausgaben des Bundes für Bildung und Forschung um jährlich sechs Prozent wachsen zu lassen. Eine Priorisierung des Bildungsbereichs unter Beachtung der notwendigen Gesamthaushaltsdisziplin ist wichtig und richtig. Wir müssen uns aber bewusst sein, dass Geld zwar eine notwendige, nicht aber hinreichende Bedingung für den Erfolg ist. Zunächst muss

das Geld über die richtigen Kanäle verteilt und am richtigen Ort eingesetzt werden. Letztlich ist nicht nur das verfügbare Geld, sondern auch die mentale Einstellung entscheidend: die Offenheit für Neues und das Engagement.

## Schlussbemerkungen

Die Bemühungen zur Stärkung der Produktivität und der Wettbewerbskraft unserer Wirtschaft werden oft als Gegensatz zu traditionellen Werten unserer Gesellschaft gedeutet. Dadurch erwachsen marktwirtschaftlichen Reformen immer wieder Widerstände – und zwar von verschiedenen politischen Seiten. Dieser Hang zur Blockade von empirisch erwiesenermassen notwendigen Reformen ist ernst zu nehmen. Es liegt mir daran aufzuzeigen, dass dieser hochstilisierte Gegensatz so nicht existiert.

Die langfristige Sicherung des Wohlstands verlangt vielmehr marktwirtschaftliche und wachstumsstärkende Reformen. Um diesen Graben und die daraus resultierende Blockade abzubauen, müssen wir den Erfolg der bewährten marktwirtschaftlichen Ordnung stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken. Ökonomische Erneuerung und die soziale sowie ökologische Dimension schliessen sich keineswegs aus. Es liegt mir daher daran, den Blick für diese Zusammenhänge immer wieder zu schärfen. Die besten wirtschaftspolitischen Rezepte allein vermögen den Erfolg nicht zu bringen, wenn in unserer direkten Demokratie marktwirtschaftliche Freiheit und die Notwendigkeit für Wachstum keine genügende Akzeptanz finden.

Ohne intakte Brücken zwischen wirtschaftlichem Reformbedarf und politischer Umsetzung geht in der Schweiz nichts. Wir müssen dazu schauen, dass unsere Unternehmen über gute Voraussetzungen verfügen, damit sie sich in einem harten weltweiten Umfeld durchsetzen können. Als Präsident von economiesuisse betrachte ich daher den Zusammenhalt der Wirtschaft in Kernfragen und den Dialog zwischen Wirtschaft und Politik als eine meiner Hauptaufgaben. Die wirtschaftliche Stärkung lässt sich nicht einfach verordnen. Die Umsetzung bedarf auch des Gesprächs untereinander und mit der Öffentlichkeit. Dafür bin ich offen. Dafür stehe ich. Ich freue mich, an der Brücke zwischen Wirtschaft und Politik weiterzuarbeiten.